

05 ‚Weibliche Pioniere‘: Neusachliche Frauentypen zwischen Wunschtraum und Selbstreklame in der Literatur der Weimarer Republik

Zum Inbegriff Weimarer Modernität ist in Texten und Bildern die ‚Neue Frau‘ stilisiert worden. Als Girl- und Garçonne-Typen amerikanischer bzw. französischer Provenienz medial vermarktet, changierte die ‚Neue Frau‘ zwischen modischem Image und emanzipatorischem Typ. Chancen und Probleme dieser neusachlichen Frauentypen zwischen Selbst- und Fremdbild wurden von Autorinnen wie Irmgard Keun, Gabriele Tergit, Marie-Luise Fleißer oder Vicki Baum diskutiert.

PD DR. JULIA BERTSCHIK, BERLIN

14 Geht die Kunst nach Brot? Geld und Gelderwerb in der frühen Prosa Marieluise Fleißers

Gelderwerb und Geldmangel sind zentrale Themen im Prosawerk Marieluise Fleißers. Die geschilderten menschlichen Beziehungen und vor allem die Geschlechterverhältnisse sind von monetären Zwängen geprägt. Als Autorin reagiert Fleißer auf das problematische Verhältnis von Kunst und Geld mit Erzähltexten, die den Charakter von Literatur als Ware reflektieren und mit künstlerischem Wahrheitsanspruch zugleich unterlaufen.

DR. ANITA RUNGE, BERLIN

25 Zerbrochene Klaviatur, kranker Schmetterling und Silberstift. Über einige Gedichte von Else Lasker-Schüler, Nelly Sachs und Gertrud Kolmar

Anhand einiger Gedichte von Else Lasker-Schüler (1869–1945), Gertrud Kolmar (1894–1943) und Nelly Sachs (1891–1970) befasst sich dieser Beitrag exemplarisch mit den Bedingungen des Gedichteschreibens im 20. Jahrhundert, daraus resultierenden poetologischen Entwürfen von Lyrikerinnen und den Fragen nach der Traditionsbildung, der Funktion von Verstummen und Schweigen sowie der Möglichkeit von Erinnerung, Gedächtnis und Gedenken.

DR. REGINA NÖRTEMANN, BERLIN

36 Kriminalgeschichten weiblicher Autorschaft. Ein Unterrichts-Projekt zu Ingeborg Bachmann

Ingeborg Bachmanns literarische Auseinandersetzung mit den Problemen weiblicher Autorschaft enthält eine kulturanalytische Perspektive, die im folgenden Beitrag in einem kritischen Lektüremodell entfaltet wird. Es geht dabei um die ‚Geschichte im Ich‘, genauer, um das Entdecken einer verborgenen Kriminalgeschichte als Teil unserer Zivilisation und jeder einzelnen Biographie. Exemplarisch lässt sich diese Geschichte im Gedicht ‚Die gestundete Zeit‘ ablesen, sie ist aber als roter Faden durch ihr ganzes Werk zu verfolgen.

PROF. DR. HANS HÖLLER, SALZBURG

46 „Sinn egal. Körper zwecklos“. Elfriede Jelineks Demontage des (männlichen) Theaterbetriebs

Die Autorin Elfriede Jelinek demaskiert in ihrer Dramatik die gängige männliche Produktionsphantasie, Regiearbeit sei Schöpfung, hauche dem toten Buchstaben Leben ein und schaffe (Natur-)Körper. Ihre avantgardistische postdramatische Theaterästhetik, die mit Untoten, künstlichen Körpern, Sprachflächen und skulpturalen Chören arbeitet, entsteht konsequent aus der Demontage derjenigen (genieästhetischen) Konventionen, die im gegenwärtigen Theaterbetrieb vielfach weiterhin herrschen.

PROF. DR. FRANZISKA SCHÖSSLER, TRIER

56 Wer war Medea? Christa Wolfs Roman für die Schule

Christa Wolfs Roman ‚Medea. Stimmen‘ präsentiert ein soziales Modell, in dem ein sensibles und mitfühlendes Individuum zum Scheitern verurteilt wird, weil es gegen Hinterhältigkeit und Verlogenheit, Niedertracht und Verleumdung nicht gewappnet ist, obwohl es sie durchschaut. Nicht nur die DDR-Gesellschaft, sondern jeder Totalitarismus kann sich in diesem Modell spiegeln. Der Beitrag stellt die Originalität der Wolfschen Medea-Version heraus, indem er den Roman vor dem Hintergrund des mythologischen Stoffes liest.

PROF. DR. JOANNA JABŁKOWSKA, LODZ

**63 Das Drama ist die Wirklichkeit. Theater-
texte von Autorinnen der 1990er Jahre.
Gesine Danckwart, Dea Loher,
Theresia Walser**

Dramatikerinnen sind auch im 20. Jahrhundert noch keine selbstverständliche Erscheinung. Eine Tradition weiblicher Autorschaft für das Theater ist erst im Entstehen begriffen. Dea Loher, Theresia Walser und Gesine Danckwart zählen zu den jungen Autorinnen und Autoren, die seit den 1990er Jahren die gegenwärtige Lebenswirklichkeit ins Zentrum ihrer Theatertexte stellen und formal in unterschiedlich hohem Maße postdramatische Elemente integrieren.

DR. BIRTE WERNER, BERLIN

73 Als Frau in der Fremde. Geschlecht und kulturelle Fremdheit im Werk von Autorinnen nichtdeutscher Herkunft

Die fremde Frau ist seit langem Gegenstand der Literatur, nicht zuletzt im Sinne einer exotisierten Weiblichkeit aus dem Blick der eigenen und zudem männlich geprägten Kultur. In Umkehr dieser Perspektive wird danach gefragt, welche literarischen Entwürfe sich bei Gegenwartautorinnen finden, die in Deutschland schreiben, selbst aber aus einem anderen Kulturkreis stammen. Die untersuchten Erzählungen und Romane über Migrantinnen zeugen von einer produktiven Überlagerung der doppelten Ausgrenzung als Frau und als Fremde, aus welcher eine eigene Position gewonnen wird.

DR. ROMANA WEIERSHAUSEN, BREMEN